

Alltag im Advent – im Kindergarten von Kidron

Mit Keksen kann man Frieden schaffen

Wenn Marlon etwas möchte, dann sagt er „Mama!“. Und manchmal klingt sein „Mama“ eher wie „Mach mal!“. So ganz genau wissen es die Mitarbeiterinnen im Kindergarten der Betheler Epilepsiekinderklinik Kidron auch nicht. Der zarte vierjährige Junge schafft es aber meist schon, sich auch ohne Worte, nur mit Lauten und Gesten mitzuteilen.

Zwei Jahre alt war Marlon, als sich seine Anfälle bemerkbar machten. „Er hat da gesessen und durch alles hindurchgeguckt“, erinnert sich seine Mutter Meike Sartor. Im Laufe der Zeit sei seine Epilepsie dann viel schlimmer geworden. Mittlerweile bekommt der Junge zwischen 100 und 300 Anfälle pro Tag. Er zuckt, und manchmal fällt er hin. Medikamente, die ihm gut geholfen haben, mussten abgesetzt werden. Marlons Leberwerte hatten sich dramatisch verschlechtert. In Kidron wird nun nach neuen Wegen gesucht, damit es Marlon wieder besser geht. „Wir hatten die Hoffnung, unser Kind könnte operiert werden“, erzählt Maike Sartor. Doch umfangreiche Untersuchungen der Experten haben gezeigt, dass Marlons Anfälle von verschiedenen Herden im Gehirn ausgehen. Ein epilepsiechirurgischer Eingriff kommt nicht in Frage. Nun kann es Wochen dauern, um herauszufinden, welche Medikamente der Junge gut verträgt.

Marlon ist nicht das einzige Kind, das einen langen Aufenthalt in der Klinik haben wird. Patienten mit schwer behandelbaren Epilepsien kommen aus dem gesamten Bundesgebiet nach Bethel, um Hilfe zu finden. Damit Marlon in der Klinik kein Heimweh bekommt, bleibt seine Mutter die ganze Zeit bei ihm. Zu Hause in Dortmund kümmern sich solange Mann und Schwiegereltern um die achtjährige Schwester Melina.

Die Atmosphäre im Kidron gefällt Maike Sanor gut. „Ich komme mir hier gar nicht vor wie im Krankenhaus“, sagt sie. Jetzt im Advent sind die Stationen weihnachtlich dekoriert. Es riecht nach frischen Tannenzweigen, glitzernde Sterne und Adventsstäckchen hängen von der Decke. Es ist wichtig, dass sich die kleinen Patienten wohl fühlen und dass sie viel beschäftigt werden. In der Fachklinik gibt es einen Kindergarten und eine Schule. Je alltäglicher die Situationen sind, umso besser kann herausgefunden werden, ob die Medikamente auch zu Hause ihre Wirkung zeigen. „Wir gucken, welche Anfälle die Kinder bekommen und wie sich ihr Verhalten verändert. Manche werden aggressiv, andere schlafig“, berichtet die Leiterin des Kindergartens Sigrid Winkelmann. Für die Ärzte sind diese Informationen entscheidend.

Leuchtende Kinderäugen

Marlon ist fröhlich. Er lässt im Kindergarten einen knallgelben Bagger über den Teppich fahren. Dann will er mit der Holzku-Bagger über den Teppich fahren. Dann will er mit der Holzku-Bagger über den Teppich fahren. Doch zwei kleine Mädchen haben die Kugeln gelbahn spielen. Doch zwei kleine Mädchen haben die Kugeln gelbahn spielen. Bevor darüber ein Streit ausbricht, sorgt das Frühstück für Ablenkung. Zwischen Spekulatius- und Obstställern wird eine große Schlüssel mit Schwimmkerzen gestellt. Marlon und die kleine, blond gelockte Nana schauen mit leuchtenden Augen auf das funkelnnde Wasser. Das Kerzenlicht und ein großer Schneemann an der Wand schaffen eine vorweihnachtliche Stimmung an diesem verregneten Dezembertag. Doch so schön die Stationen auch geschmückt sind – am schönsten ist Weihnachten doch zu Hause.

„Wir werden mit der ganzen Familie in Dortmund feiern. Mit Marlon!“, sagt Maike Sanor entschieden. Sie hofft, dass auch ihr Sohn die besondere Atmosphäre des Festes spüren wird. Schon deshalb will sie die Auswahl des Weihnachtsbaumes nicht ihrem Mann überlassen: „Zwei mal zwei Meter soll die Tanne sein. Und mein Mann würde nur einen Bonsai kaufen!“

